

Götze, Josephine; Sieber, Florian; Hartmann, Fino; Staib, Lucia; Leonhardt, Nico Im Gespräch über Erfahrungen von Mitbestimmung aus Schüler*innensicht

Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 283-295



Quellenangabe/ Reference:

Götze, Josephine; Sieber, Florian; Hartmann, Fino; Staib, Lucia; Leonhardt, Nico: Im Gespräch über Erfahrungen von Mitbestimmung aus Schüler*innensicht - In: Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 283-295 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261667 - DOI: 10.25656/01:26166

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261667>

<https://doi.org/10.25656/01:26166>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

*Josephine Götze, Florian Sieber,
Fino Hartmann, Lucia Staib
und Nico Leonhardt*



Im Gespräch über Erfahrungen von Mitbestimmung aus Schüler*innensicht

1 Einleitung

Die beiden Beiträge von Tanja Werner und Robert Kruschel haben viele Themen deutlich gemacht.

Tanja Werner hat zum Beispiel in ihrem Beitrag über Mitbestimmungsmöglichkeiten geschrieben. Dabei hat sie viel berichtet über die Rechte und Pflichten von Schüler*innenvertretungen. Sie hat auch über eigene Erfahrungen nachgedacht und geschrieben. Sie beschreibt, wie Erwachsene in der Schule mit solchen Mitbestimmungsmöglichkeiten umgehen.

Im Beitrag von Robert Kruschel ging es um besondere Schulkonzepte. Er hat über Demokratische Schulen geschrieben. Dabei hat er die Frage gestellt, ob und wie solche Schulen eine gute Antwort sein können, um auf negative Machterfahrungen zu reagieren.

In unserem Gespräch soll es um eigene Erfahrungen zu diesen Inhalten gehen. Dabei geht es um Mitbestimmungsmöglichkeiten und -erfahrungen in der Schule und wie das mit einer ungleichen Machtverteilung zwischen Erwachsenen und Schüler*innen zusammenhängt.

Josephine Götze & Florian Sieber (Schüler*innen einer Regelschule im Sekundarbereich, 10. und 9. Klasse), Fino Hartmann (Schüler einer demokratischen Schule, 9. Klasse) und die zwei Wissenschaftler*innen Lucia Staib und Nico Leonhardt sprechen dabei darüber, welche Erfahrungen wichtig sind und welche Möglichkeiten und Herausforderungen Schüler*innen bei dem Thema Mitbestimmung sehen.



Dabei sprechen die Autor*innen über Mitbestimmungsmöglichkeiten in sehr unterschiedlichen Schulen und die Gefahr, dass es in Schulen nur eine Schein-Beteiligung geben kann. Zudem beschreiben die drei Schüler*innen, wie Beteiligung und Mitbestimmung an der Schule umgesetzt wird und welche Wünsche hier noch offen sind. Außerdem wird darüber gesprochen, was benötigt wird, damit Mitbestimmung und ein demokratisches Miteinander an der Schule gelingt.

2 Unser Gespräch

Nico Leonhardt:

In unserem Gespräch soll es um eure Erfahrungen mit Macht und Mitbestimmung in der Schule gehen. Vorher wäre es deshalb gut zu wissen, wer ihr seid und aus welchen Schulen ihr kommt. Vielleicht könnt ihr auch kurz beschreiben: Was ist das Besondere an eurer Schule?



Fino Hartmann:

Also ich bin Fino Hartmann und gehe in eine demokratische Schule. Das Besondere dort ist die Mitbestimmung der Kinder. Es wird viel in der Schule, also eigentlich alles, komplett besprochen mit allen Kindern. Also alle die Lust haben sich daran zu beteiligen, natürlich wird das jetzt niemandem aufgezwungen.

Florian Sieber:

Ich bin Florian Sieber und gehe an eine Oberschule. Bei uns ist nicht ganz so viel Mitspracherecht, also bei uns wird einfach gemacht. Außer wenn's gerade Projektstage gibt, dann ist das in unserer Klasse so, dass unsere Lehrerin sagt, wir stimmen ab was wir machen. Da sollen wir uns melden, Vorschläge machen und am Ende wird abgestimmt und es wird geguckt wie das Geld reicht. Eigentlich haben wir wenig bis gar kein Mitspracherecht.



Josephine Götze:

Also ich bin Josephine Götze und ich gehe auch auf eine Oberschule. Das Einzige was ich miterlebt habe ist, dass wir im Schüler*innenrat, beziehungsweise im Klassensprecherrat manche Themen durchgegangen sind. Wir wurden dann gefragt, was wir von dieser Sache halten und sollten manche Themen, also nicht alle, in den Klassen besprechen. Meine Erfahrung ist aber, manche Kinder wollen gar nicht mitentscheiden. Die lassen das einfach quasi links liegen.

Lucia Staib:

Das ist sehr spannend. Denn auch Tanja Werner schreibt in ihrem Beitrag viel über Mitbestimmung und Mitreden an ihrer Schule. Und dann spricht sie eben auch davon, dass eigentlich meistens mehr die Stimme der Erwachsenen zählt. An einer Stelle hat sie von einem Beispiel erzählt: Dabei ging es um Umbaumaßnahmen an der Schule. Die Schüler*innen hatten sich dafür eingesetzt, dass die Baumaßnahmen das Lernen nicht so beeinträchtigen. Aber letzten Endes gab es keine Möglichkeit die Ideen der Schüler*innen so umzusetzen. Die Meinung, beziehungsweise die Wünsche der Schüler*innen wurden gehört aber nicht umgesetzt. Tanja Werner beschreibt das als Scheinbeteiligung. Was habt ihr da vielleicht auch schon selbst für Erfahrungen gemacht?



Florian Sieber:

Bei uns an der Schule waren auch recht lange Bauarbeiten. Und wir haben teilweise Klassenarbeiten mit dem Lärm geschrieben. Ich fand es sehr nervig die ganze Zeit und man hat die Lehrer*innen auch sehr schlecht verstanden. Und wir hatten halt einen sehr viel kleineren Hof dadurch.

*Josephine Götze:*

Da kann ich nur extrem zustimmen. Ich bin ja gerade in der Abschlussklasse und wir sind ja jetzt auch in Prüfungsvorbereitungen. Aber als das mit dieser Baustelle auf dem Hof war, da haben sie auch an den Wänden gebohrt und dieser Lärm zog bis hoch in die letzte Etage.

Fino Hartmann:

Ähnliche Situationen gibt's bei mir auch. Also wir sind jetzt schon seit fünf Jahren in einer dauerhaften Baustelle. Bei uns gibt so Gremien. Das sind Gruppen, wo Kinder sich beteiligen können an verschiedenen Dingen und es gab auch ein Baugremium. Da konnte man natürlich hingehen, alles Mögliche nachfragen, mitmachen, auch halt die Schule gestalten.

Florian Sieber:

Also bei uns wurde nichts vorgeschlagen, an wen wir uns wenden können bei dem Baulärm oder was auf den Schulhof kommt. Nur das mit den Klassensprechern. Uns wurde gesagt, dass wir mal mit den Klassen reden sollen, das haben wir auch getan. Da sind Zettel rumgegangen und da wurde abgestimmt, was gemacht werden soll. Und jetzt sollen wir nochmal eben Ideen bringen, weil soweit ich weiß, sollen wir einen etwas größeren Schulhof kriegen.

Josephine Götze:

Dann haben wir das halt alles aufschreiben lassen, haben das dann den Lehrer*innen gegeben aber irgendwie haben wir bis heute nicht wirklich Informationen dazu bekommen, wie es jetzt nun aussieht. Jetzt wird irgendwie wieder neu abgestimmt beziehungsweise neu rumgefragt. Und wegen dem Baulärm, die Lehrer*innen haben immer nur einen Satz gesagt: ‚Das wir nichts ändern können, dass es jetzt einfach so ist und wir jetzt damit klarkommen müssen‘. Meistens haben wir als Klasse dann immer noch Ärger bekommen, weil wir Krach gemacht haben und die halt gesagt haben, dass sie nicht schreien wollen durch den Baulärm.



Lucia Staib:

In dem was ihr sagt zeigen sich ja deutliche Unterschiede im Umgang mit den Wünschen von Schüler*innen. Ich höre da jetzt auch recht viel Frustration raus, dass Sorgen und Stress nicht wirklich ernst genommen werden. Und dass es auch an verlässlichen Strukturen fehlt, an die man sich wenden kann. Da hat Fino nochmal einen anderen Aspekt eingebracht, die Struktur von Gremiensystemen. Tanja Werner hat in ihrem Beitrag auch geschrieben, dass die Erwachsenenmeinung immer mehr zählt, dass eben die Stimme von den Schüler*innen nicht so wichtig genommen werden. Was würdet ihr euch wünschen? Welche Möglichkeiten der Beteiligung müsste es denn in euren Augen geben?

Josephine Götze:

Also ich will jetzt nicht sagen, dass wir Kinder an unserer Schule nicht wirklich mitbestimmen dürfen. Wir können in machen Situation schon mit abstimmen, aber ich würde es mir einfach wünschen, dass wir mehr Rechte haben mitzustimmen, zum Beispiel bei jedem Ausflug. Oder allgemein einfach viel mehr!

Bis jetzt durften wir immer nur beim Schulgebäude mitbestimmen, wie es aussehen soll. Ich könnte es mir nicht nur vorstellen, ich würde es mir sogar wünschen, wenn wir einfach auch bei manchen Ausflügen mitbestimmen dürfen. Zum Beispiel fahren wir jetzt Anfang Mai auf Klassenfahrt. Die Lehrer*innen haben gesagt, wir haben drei Orte zur Auswahl. Aber dann haben die Lehrer*innen doch selber einen Ort bestimmt, wo wir hinfahren. Und das finden wir schon irgendwo mies, weil sie halt zuerst gesagt haben, wir dürfen abstimmen und das dann doch nicht so war.

Florian Sieber:

Zu den Fahrten und Ausflügen, wir waren letztes Jahr sportlichste Klasse. Erst wurde uns gesagt: ‚Ihr dürft euch aussuchen wo es hingeh‘. Und dann wurden uns aber nur so Zettel in die Hand gedrückt: ‚Ihr dürft jetzt das und das machen‘. Das fanden wir als ganze Klasse halt scheiße, weil wir das eigentlich nicht wollten.



Lucia Staib:

Ich finde eure Erfahrungen ergänzen die Beschreibungen von Tanja Werner sehr gut. Zu der Gefahr der Scheinmitbestimmung kommt dann noch Machterfahrung dazu. Wenn zum Beispiel Möglichkeiten der Mitbestimmung angekündigt oder versprochen werden und das dann aber nicht eingehalten wird. Die Erfahrungen führen natürlich zu Frustration und Ärger. Dann sind Schüler*innen vielleicht auch zunehmend weniger motiviert sich für Mitbestimmung einzusetzen. Echte Mitbestimmung muss eigentlich zu selbstwirksamen Erfahrungen führen.



In den meisten Schulen funktioniert Mitbestimmung auch überwiegend über Klassensprecher*innen oder Schulsprecher*innen. Das sind meistens einzelne Personen, die für andere Schüler*innen sprechen sollen und können. Tanja Werner beschreibt in ihrem Text, dass dann nicht alle Sichtweisen gesehen und gehört werden können. Was denkt ihr: Wie sollte ein Mitbestimmungssystem aufgebaut werden, so dass alle gleichberechtigt mitbestimmen können?

Florian Sieber:

Es kommt drauf an. Klassenintern würde ich ganz normal mit Hand heben und abstimmen machen. Wenn's jetzt aber schulintern ist, würde ich Briefwahlen machen.

Josephine Götze:

Ich finde das mit dem Briefkasten¹ eigentlich eine gute Idee, weil auch Schüler*innen sich daran beteiligen können, die nicht so mit anderen Menschen können. Also Schüler*innen die sich nicht einfach

¹ Ein Briefkasten, in dem anonym Rückmeldungen, Vorschläge, Beschwerden, u. a. m. eingereicht werden können (Anm. d. Autor*innen).



getrauen die Meinung zu sagen. Klar ist das dann irgendwie auch umständlicher, als wenn es die Klassensprecher*innen machen. Aber so können sich halt auch die Personen mit einbringen, die eher nicht so ganz sozialmäßig mit anderen Menschen reden können.



Fino Hartmann:

Bei uns an der Schule ist sowas jetzt meiner Meinung nach relativ gut geregelt. Bei uns gibt es immer einen Morgenkreis. Also da müssen alle da sein und der geht eine halbe Stunde und da werden immer irgendwelche Sachen besprochen. Da kann auch jeder Schüler*in sich melden und irgendetwas fragen oder vorschlagen. Und wenn's dann um größere Entscheidungen geht, dann gibt es die Schulversammlung. Die findet zweimal in der Woche statt. Die geht eine ganze Stunde lang und da kann auch jeder hinkommen. Es ist nicht Pflicht dahin zu kommen aber jeder kann und da werden auch größere Themen besprochen. Für sehr wichtige Abstimmungen gibt es eine außerordentliche Schulversammlung. Die kann einberufen werden. Dafür brauch man bloß zwei Lehrer*innen und ich glaube drei Schüler*innen. Das ist dann Pflicht, weil es dann irgendwas Wichtiges ist.

Florian Sieber:

So eine Schulversammlung, würd' ich vermuten, funktioniert bei uns an der Schule nicht, weil sehr viele Schüler*innen haben auf sowas kein Bock.

Josephine Götze:

An unserer Schule ist das Problem, dass alles erst besprochen wird mit einer*einem Lehrer*in und den Sprecher*innen und die Klassensprecher*innen tragen es dann in die Klassen. Am Ende getrauen sich manche dann gar nicht irgendwas dazu zu sagen und



getrauen sich auch nicht zu sagen, dass sie nicht zur Wahl möchten. Deswegen ist das schon gut mit dem Briefkasten. Auch weil, wie Florian schon gesagt hat, viele bei so einer Versammlung nicht auftauchen.

Fino Hartmann:

Also bei uns kommen auch nur ungefähr ein Viertel oder Drittel der Schule. Wenn man unbedingt Lust hat was zu verändern muss man dahin gehen. Aber wenn man denkt ‚Ist mir egal‘, dann ist das auch nicht nötig dahin zu gehen. Deshalb ist das auch keine Pflicht dahin zu gehen.

Nico Leonhardt:

Ihr habt jetzt auch viel über die Atmosphäre an der Schule und die Motivation der Schüler*innen gesprochen. Und dass beides einen Einfluss auf Mitbestimmung haben kann. Tanja Werner spricht in ihrem Text auch ganz viel über die Beziehung zwischen Erwachsenen und Schüler*innen. Sie meint, dass das auch eine Auswirkung auf Mitbestimmung hat. Das es zum Beispiel wichtig ist, wie viel Verantwortung die Erwachsenen abgeben. Wie würdet ihr denn die Beziehung zu euren Lehrer*innen beschreiben?



Florian Sieber:

Also ich habe zu manchen Lehrer*innen einen recht guten Draht. Es gibt aber auch Lehrer*innen, da denke ich mir einfach so ‚Nee‘. Weil die einen entweder mit Aufgaben zubomben, sobald du ein falsches Wort sagst. Oder die rufen direkt deine Eltern an oder meckern dich an. Aber es gibt auch Lehrer*innen, wenn du was falsch machst, dann warnen die dich erstmal.



Josephine Götze:

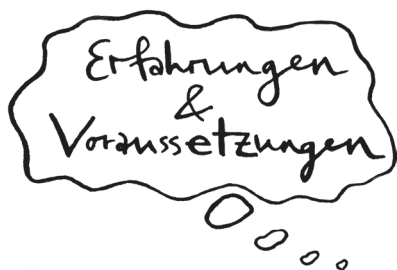
Es ist an der Schule sehr kompliziert was das Lehrer*innen-Schüler*innen-Verhältnis angeht. Zum Beispiel der eine Klassenlehrer, sobald man irgendwie Mist gebaut hat, wird man mit Aufgaben bombardiert. Ich musste auch schon vier/fünf Buchseiten abschreiben, weil ich mal eine Kleinigkeit nicht gleich gemacht habe. Wenn die Schüler*innen wissen, „Oh jetzt hab ich Ethik oder Geschichte mit einem solchen Lehrer“, dann ist halt gleich wieder die Motivation komplett im Keller. Das Lehrer*innen-Schüler*innen-Verhältnis an unserer Schule ist nicht so besonders, wie ich es mir wünsche.

Fino Hartmann:

Das Lehrer*innen-Schüler*innen-Verhältnis bei uns würd' ich sagen ist sehr gut. Eigentlich sind alle Lehrer*innen bei uns sehr nett und mit denen verstehe ich mich sehr gut.

Nico Leonhardt:

Fino hat jetzt beschrieben, dass es bei euch an der Freien Schule sehr anders läuft. Dort scheint es einen großen Anspruch zu geben, dass Schüler*innen mitbestimmen dürfen und dass es da verschiedene Strukturen und Kulturen gibt. Eure Schule zählt ja auch zu den sogenannten Demokratischen Schulen. Von diesen Schulen hat auch Robert Kruschel viel geschrieben. Was denkst du, was ist so anders an eurer Schule? Und gibt es auch bei euch Schwierigkeiten?



Fino Hartmann:

Ich glaube bei uns funktioniert das auch gut, weil alle es schon von Anfang an kennengelernt haben. Ich glaube auch, dass es wirklich schwierig sein könnte, wenn eine Regelschule plötzlich zu einer



demokratischen Schule wechselt. Da könnte es auf jeden Fall irgendwie Probleme geben. Aber bei uns ist es echt einfach nichts Neues.

Florian Sieber:

Ich vermute mal an unserer Schule funktioniert das nicht, weil vielen Schüler*innen das einfach egal ist was abgeht.

Nico Leonhardt:

Ihr habt jetzt öfter gesagt, dass ihr vermutet, dass das Interesse nicht so groß wäre für Mitbestimmung. Was denkt ihr, woran das liegt?

Josephine Götze:

Ich vermute es liegt daran, dass manche Lehrer*innen einfach den Unterricht trotzdem weiter machen, egal was jetzt gerade im Hintergrund ist. Manchmal ist das den Lehrer*innen einfach scheißegal.

Fino Hartmann:

Ich glaube, viele Leute haben auch einfach keine Lust darauf, weil die schon durch den ganzen Unterricht unzufrieden sind. Zum Beispiel durch Strafarbeiten oder sowas. Dann staut sich halt immer die Unzufriedenheit weiter an und natürlich hat man dann auch irgendwann keine Lust mehr allgemein auf Schule. Deswegen glaube ich einfach, dass irgendwann keine Lust mehr vorhanden ist.

Josephine Götze:

Ich vermute auch, es liegt mit daran, wie die Schule ist. Also unsere Schule ist ja vom Gebäude her einfach ganz normal. Das räumliche Aussehen spielt schon irgendwie eine Rolle. Wenn man es zum Beispiel etwas gemütlicher macht. Dann fühlt man sich bestimmt auch wohler und man hat auch mehr Lust in die Schule zu gehen. Man hat gleich so ein anderes Feeling.

Florian Sieber:

An unserer Schule gibt es Räume die sind ganz schick gemacht. Da stehen zum Beispiel Blumen drin. Es gibt aber auch Räume, da denkst du dir nur so, 'Du kommst da rein und willst eigentlich nur direkt wieder raus'.



Nico Leonhardt:

Was man auf jeden Fall merkt an euren Aussagen, dass es sehr unterschiedlich ist. Außerdem scheint die Atmosphäre in der Schule eine große Auswirkung auf das Thema Mitbestimmung zu haben. Es gibt scheinbar auch ganz unterschiedliche Ansätze. Was denkt ihr zum Schluss: Was braucht es für eine gute Mitbestimmung? Was braucht eine Schule damit Mitbestimmung gut funktionieren kann?

Florian Sieber:

Generell Menschen, die da erstmal Lust draufhaben. Dass Kinder einfach besser eingebunden werden. Wenn nicht gesagt wird: ‚Das wird so gemacht, das bleibt so!‘

Einfach mehr Mitspracherecht im Unterricht oder beim Schulhof.



Josephine Götze:

Ich bin auch der Meinung, dass einfach an unserer Schule mehr Motivation stattfinden muss, damit sich mehr Kinder mit einbringen wollen. Das sie einfach die Lust dazu haben. Weil es fängt ja allein schon Montag früh in der Schule an. Man kommt in die Schule, hat gar keine Lust, man sieht das Gebäude. Sieht aus wie - keine Ahnung. Dann hat man auch keine Lust sich irgendwo mit an irgendwelchen Organisationen zu beteiligen. Weil ohne Lust macht man das auch nicht. Dann lässt man es einfach quasi. Man ist mit jedem Müll einverstanden. Man stimmt überall zu. Und das ist ja dann auch Quatsch. Aber bei unserer Schule hapert es eigentlich nur an der Motivation, die bei den meisten Schüler*innen nicht vorhanden ist.

Fino Hartmann:

Ich würd' da auch Florian recht geben. Man muss einfach die Kinder mehr einbinden und vielleicht auch einfach auf die Kinder zugehen.



Auch klar machen: ‚Ja, wenn ihr halt nichts ändern wollt, dann wird auch nichts geändert.‘ So ist das auch bei uns.

Nico Leonhardt:

Vielen lieben Dank für eure ehrlichen und offenen Gedanken.

3 Zusammenfassung

Um über Mitbestimmung in Schule nachzudenken, müssen alle Sichtweisen einbezogen werden. Die Erfahrungen von Schüler*innen werden oft nicht angehört. Tanja Werner beschreibt das auch mit dem Begriff Adulthoodismus. Also der Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen. Auch in diesem Gespräch wird Adulthoodismus an Schulen deutlich.

Josephine Götze und Florian Sieber beschreiben das Verhältnis zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen an ihrer Regelschule als sehr machtvoll.

Eine demokratische Struktur und Kultur an einer Schule, kann diese Machtverhältnisse verändern. Das hat Robert Kruschel in seinem Text ausführlich beschrieben. Fino Hartmann hat deutlich gemacht, dass es an der demokratischen Schule starke Unterschiede zur Regelschule gibt. An den Erfahrungen der Schüler*innen kann man sehr gut erkennen, dass Machtverhältnisse besonders auch an Mitbestimmungsmöglichkeiten deutlich werden. Die Beteiligung von Schüler*innen findet in Schule also nicht automatisch statt, sondern es gibt verschiedene Voraussetzungen.

Wichtige Dinge, die dabei eine Rolle spielen sind zum Beispiel:

- Die Beziehung zwischen Lehrer*in und Schüler*in
- Die Kultur oder Atmosphäre an der Schule
- Die Räume und Strukturen der Schule
- Das Vertrauen von Lehrer*innen den Schüler*innen gegenüber

Ein vertrauensvolles Miteinander und die Umgebung können laut den Schüler*innen die Motivation erhöhen, sich aktiv in das Schulleben einzubringen. Außerdem braucht es Entscheidungsmöglichkeiten, bei denen die Schüler*innen wirklich etwas bewegen können.



Die Erfahrung, gefragt zu werden und nichts folgt daraus, führt zu Frustration. So werden negative Mitbestimmungserfahrungen geschaffen. Die Beziehung zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen verschlechtert sich. Und die erlebte Scheinbeteiligung führt eher zur Ablehnung von Mitbestimmung insgesamt.

Fino Hartmann weist zurecht darauf hin, dass Demokratie an der Schule ein langer Prozess ist. An seiner Schule lernen alle Schüler*innen diese Kultur des Miteinander von Anfang an. So kann vieles Stück für Stück gelernt werden. Aber auch Regelschulen können sich auf den Weg begeben und sich auf diesen Entwicklungsprozess einlassen. Die Sichtweisen von Schüler*innen sind dabei sehr wichtig, um auch Machtverhältnisse an der Schule immer wieder zu hinterfragen.